

Rezensionen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

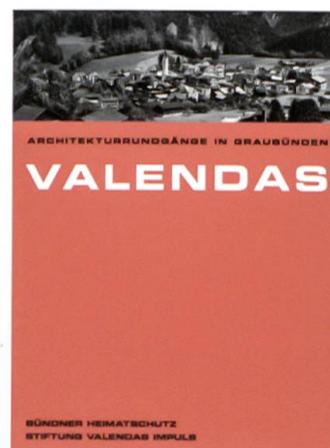
Rezensionen

Architekturrundgang Valendas

Ludmila Seifert-Uherkovich. Valendas (Architekturrundgänge in Graubünden). Herausgegeben vom Bündner Heimatschutz und der Stiftung Valendas Impuls. Mit Neuaufnahmen von Ralph Feiner. Chur 2015. 35 Seiten, sw-Illustrationen. ISBN 978-3-85637-473-0.

Graubünden verfügt trotz jahrzehntelanger starker Baukonjunktur immer noch über Ortsbilder von hoher baukultureller Qualität, die weitgehend unbekannt sind. Dies ist weniger einer gesetzlich einflussreichen Denkmalpflege oder besonders sensiblen politischen Behörden zu verdanken als der ungleichen Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, die manchen Ort vor Bausünden bewahrt hat. Zu den bis vor Kurzem wenig bekannten schönen Ensembles mit wertvoller Bausubstanz gehört Valendas. Die hervorragenden Renovationen und baulichen Erneuerungen des Dorfes während der vergangenen Jahre gehören heute zu den vorbildlichen Beispielen einer modernen Dorfentwicklung. Grundlage für diesen Erfolg ist die intensive Zusammenarbeit von aktiven einheimischen Personen und verantwortlichen Lokalpolitikern mit der Denkmalpflege, dem Heimatschutz und herausragenden Architekten.

Der Bündner Heimatschutz und die Stiftung Valendas Impuls haben nun in der Reihe «Architekturrundgänge in Graubünden» einen kleinen, gehaltvollen Führer herausgegeben, der Einheimischen und Besuchern des Dorfes eine ausgezeichnete Einführung bietet. Der Rundgang nähert sich dem Dorf von der Bahnstation Valendas-Sagogn aus an, führt zu den Relikten der Burg Valendas hoch über der Rheinschlucht und beschreibt eingehend das Bauschema und die funktionellen betrieblichen Elemente eines Ausfütterungsstalls aus dem 18. Jahrhundert unterhalb des Dorfes. Mit dem legendären, noch spätmittelalterlich geprägten Jooshus in Fraissa, dem vermutlich ältesten Dorfteil, beginnt die Führung durch den Dorfkern. Am Beispiel des Bongert-Guts erläutert der Führer die Funktion der mit Mauern umfriedeten Baumgärten, die heute glücklicherweise der Freihaltezone zugeteilt sind; sie prägen mit der Anlage der Strassen



als zentrale Elemente das dichte, urban anmutende Bebauungsmuster von Valendas. Hauptteil des Führers bilden die Beschreibungen der Kirche und der herrschaftlichen Bauten: Bandlihuus, Türalihuus, der Häuser am Dorfplatz, des klassizistischen alten Schulhauses, eines Pionierbaus im Bündner Schulwesen, des Rothuus, der Marchion-Häuser, des markanten klassizistischen Hauses Joos im Oberdorf (1865) und des gestalterisch gelungenen modernen Wohnhauses «Im Winkel» nahe der Marchion-Häuser. Der Führer weist auch auf die Geschichte und Funktion des berühmten hölzernen Dorfbrunnens und auf Nebengebäude wie die «Pfisteri» hin, in welcher heute wieder gebacken wird. Die letzte Station des Führers ist die Aussichtsplattform aus Holz in «Alix» über der Rheinschlucht (Ing. Conzett Bronzini Gartmann). An der Renovierung und Erweiterung dieses reichen architektonischen und baukulturellen Erbes waren massgeblich die Architekten Capaul & Blumenthal (Türalihuus), Gion Caminada (Gasthaus am Brunnen), Marazzi & Reinhardt (Neubau Haus «Im Winkel») beteiligt.

Das kleine Büchlein besticht durch die inhaltliche Dichte und die Präzision der Informationen – ein makelloser Text. Der Verfasserin Ludmila Seifert gelingt trotz der Beschränkung auf das unbedingt Notwendige die Verknüpfung der Beschreibungen mit der kulturhistorischen Grundlage, beginnend mit der geschichtlichen Einleitung unter dem passenden Titel «Ein stolzes Dorf am Rande der Peripherie». Die denkmalpflegerischen Überlegungen zu den verschiedenen Strategien des Reparierens, Erhaltens, Restaurierens und modern Erweiterns (Türalihuus und Gasthaus am Brunnen) sind ein kleiner Lehrgang in moderner, zukunftsgerichteter Denkmalpflege; auch dies leistet die Autorin der kleinen Broschüre auf souveräne Weise. Der mit den Fotos von Ralph Feiner in schwarz/weiss vorzüglich illustrierte Führer verzichtet zu Recht auf touristische Hinweise, dafür hätten die Laien unter den Lesern gewiss ein kleines Glossar mit bau- und kunsthistorischen Fachbegriffen als «Service» zu schätzen gewusst.

Georg Jäger

Einblick in die Sagenwelt der Surselva

Die Kirche im Gletscher. Rätoromanische Sagen aus der Surselva/La baselgia el glatscher. Detgas dalla Surselva. Übersetzt und mit einem Nachwort von Peter Egloff. Limmat-Verlag, Zürich 2015. 168 Seiten, 60 Illustrationen von Steivan Liun Könz. ISBN 978-3-85791-788-2.

Im Rahmen der Neuedition der 14-bändigen *Rätoromanischen Chrestomathie* von Caspar Decurtins (1855–1916) – einer Leitfigur des sprachlichen und kulturellen Aufbruchs der Rätoromania am Ende des 19. Jahrhunderts – verfasste der Volkskundler Peter Egloff für den 1989 erschienenen Registerband (Bd. 15) ein detailliertes und für die historische Erzählforschung unentbehrliches Motivregister aller in diesem monumentalen Werk veröffentlichten Sagen. Egloff hatte sich allerdings bereits Jahre zuvor mit der Sagenwelt der Surselva, der engeren Heimat seiner Mutter, beschäftigt und 1982 im Zürcher Verlag Tanner + Staehelin 25 mit grosser Sensibilität ins Deutsche übertragene Texte herausgegeben. Die nun vorliegende Neuauflage der kleinen, aber feinen Sagenanthologie verschafft einem breiten Lesepublikum dank der Wiedergabe der Erzählungen in der Originalsprache Sursilvan einen noch bedürfnisgerechteren Genuss.

Das Buch beinhaltet 13 Sagen aus Bd. II der *Rätoromanischen Chrestomathie* (1901) sowie sechs vom Lehrer und Bauern Anton Derungs (1883–1942) aus Surcasti (Val Lumnezia) gesammelte Erzählungen, die dieser 1938 in den *Annalas da la Società Retoromantscha* und im Jahrgang 1941 des von Guglielm Gadola (1902–1961), Kulturwissenschaftler und Lehrer für Französisch und Geschichte an der Kantonsschule in Chur, redigierten Kalenders *Il Glogn* veröffentlicht hatte. Weitere sechs Sagen in Egloffs Sammlung waren in verschiedenen Jahrgängen des von Gadola betreuten heimatkundlichen Almanachs erschienen. Der Schule des bedeutenden deutschen Erzählforschers Rudolf Schenda (1930–2000) verpflichtet, erhellt Egloff in seinem Nachwort den historisch-biographischen Hintergrund der drei Publikationen, denen er seine Quellen entnahm. Dabei bewertet er mit Recht die Texte von Caspar Decurtins und seiner Helferschar betreffend Inhalt, Form, und Stil im Vergleich zu Derungs und Gadola als relativ authentisch, da der zweite Band der *Chrestomathie* mit Sagen aus der Surselva (erstmalig 1902 erschienen) wissenschaftliche Ansprüche geltend machte.



In Bezug auf den Inhalt des Erzählten wird zusätzlich im Nachwort umrissen, wie Sagen als Quellen historischer Denk- und Gefühlswelten gelesen werden können. Auf dem Hintergrund einer stark von Armut, mitunter gar Hunger betroffenen Gesellschaft, die mittels Sagen ihrer Frustration Ausdruck verleiht, bereuen es die Menschen schwer, dass ein unbeholfener Senn einst die Chance verpasst hat, den Wilden Mann zu fragen, wie aus Molke Wachs herzustellen sei. Folglich muss die Molke gezwungenermassen den Schweinen verfüttert werden. Gemäss dem Gattungsprinzip der Sage dominieren in diesem Genre Angst, Pessimismus und menschliches Versagen, im Gegensatz zum Märchen, welches das Streben nach Glück und das Prinzip Hoffnung in den Fokus rückt.

Obwohl Sagen die Funktion zugeordnet wird, für Ausserordentliches eine Erklärung finden – beispielsweise für auffallende Formationen in der Landschaft – bleibt bei den vorgestellten Texten manches ungeklärt. So wird nicht erzählt, weshalb in der titelgebenden Sage *Die Kirche im Gletscher – La baselgia el glatscher* das Gebäude samt den darin befindlichen Gläubigen im ewigen Eis verschwand. Ins Auge fällt darüber hinaus die omnipräsente Frauenfeindlichkeit, die sich in Erzählungen über schadenstiftende Hexen in Tiergestalt und hinterlistigen Albdrückerinnen manifestiert. Im Rahmen des vormodernen Weltbildes stand zweifellos fest, dass die Toten im Jenseits weiterlebten, jedoch nicht zur Ruhe kamen, wenn sie im Stand der Sünde verstorben waren. So muss ein Medelser, der anlässlich des Konflikts um den Besitz der Alp Lavaz mit Erde aus seinem Garten in den Schuhen geschworen hat, er stehe auf eigenem Grund und Boden den doppelsinnigen Eid nach dem Tod in Gestalt eines Ochsen sühnen. Es erstaunt, dass angesichts der geistigen Dominanz der Kirche, die in den meisten Texten erkennbar wird, der Klerus in Kritik gerät. Konkret geht es um die Unfähigkeit eines engstirnigen Geistlichen, die wahre Frömmigkeit eines Laien(!) anzuerkennen. Als der Priester einen Einsiedler zu sich ins Pfarrhaus zitiert, weil dieser nie zum Gottesdienst in der Kirche erscheint, vollbringt der heiligmässige Eremit hintereinander drei Wunder: Er hängt im Pfarrhaus seinen Hut an einem Sonnenstrahl auf, sieht bei der Messfeier den zum Blut Christi gewandelten Wein am Finger des Priesters herunterrinnen, aber auch den Teufel, der sich die Sünden der Kirchgänger auf einer Kuhhaut aufgeschrieben hat, doch im Übereifer, um Platz zu gewinnen, seine Schreibunterlage zerreisst und somit seine Macht über die Seelen der Menschen verloren hat. Auch der Mächtigste muss vor seiner eigenen Dummheit kapitulieren ...

Doch was sollen wir Heutigen mit dem geprellten Teufel, den Bärenhexen und Kalbsmenschen, den lebenden Toten, den vielen Gottlosen und wenigen Frommen überhaupt anfangen? Man überlege sich in aller Ruhe, ob vertieftes historisch-kritisches Nachdenken über die in Sagen verpackten Welt-, Menschen- und Tierbilder nicht dazu beiträgt, sich den gegenwärtigen Widrigkeiten mit Umsicht und Mut zu stellen.

Ursula Brunold-Bigler